



ersch. täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Nr. 274

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Rietzschmann, Bernauerstr. nach Berlin und Selbst. Anschlag Nr. 288.

Sonnabend, den 22. November 1890.

Insertionspreis

für die fünfspaltige Germania-Beile über deren Raum 12 M.

Reklamen

vor dem Anschlag über die beizubehaltende Beile über deren Raum 10 M.

91. Jahrgang.

Zur Gesehngeschichte der Jahre 1864 bis 1866.

Wien, 18. Novbr.

Von einer Persönlichkeit, welche in der Lage war, die Kesselfestigkeit, der diplomatischen Welt der letzten Jahrzehnte aus eigener Anschauung kennen zu lernen, erzählt das „N. B. A.“ nachfolgenden Bericht, welcher auch heute noch mehr als ein bloß historisches Interesse beansprucht. Dieser Gewährsmann schreibt: „Sie haben aus Anlaß des Todes des Grafen Moriz Eszterhazy auf die Ministeriale Welt hingewiesen, die dieser Staatsmann mit der unglücklichen Hand spielte in Sachen des Doppelkrieges gespielt hat, den Oesterreich 1866 führte. Man kann mit vollem Rechte sagen, daß dieser Doppelkrieg bei keinem guten Willen zu vermeiden gewesen wäre, wenn man ihn vermeiden gewollt hätte. Wenn man ihn nicht vermeiden, so gelang das hauptsächlich über Streben des Grafen Moriz Eszterhazy und welche Motive diesen dabei leiteten, das haben Sie bereits sehr richtig gesagt dargestellt. Erlauben Sie mir aber, Ihnen doch zwei Momente aus jener bewegten Zeit zu schildern, die Engländer nicht so bekannt, aber im großen Maßstabe doch so ziemlich unbekannt sind und die bestimmend, ausschlaggebend waren für den Gang der Dinge. Der Antrag, Venetien freiwillig abzutreten, trat schon im Herbst 1864 an Oesterreich heran, als die Zukunftspläne Preußens sich für Venetien, die Augen hatten und sich ihrer zum Schein bedienten, ziemlich deutlich am Horizont abzeichneten. Ein offizieller Antrag wurde allerdings nicht gestellt, aber offiziell wurde die Sache zur Sprache gebracht, und zwar von englischer Seite. Graf Glorndon, der damals im Kabinett Palmerston-Russel eine Art von Stelle als Minister ohne Portfeuille bekleidete, kam „auf Urlaub“ nach Wien und brachte die Angelegenheit zur Sprache, die weiß wirklich nicht ob noch beim Grafen Rechberg oder schon beim Grafen Mensdorff. Er entwickelte die Idee, die 1848 Palmerston und Hummelauer (worauf auch in verstreuten Wochenschriften) vereinbart hatten, einen starken (damals oberitalienischen, jetzt gemäßigten) Staat zu schaffen als Friedenswehrer oder Zwischenschlichter zw. in Oesterreich und Frankreich. Glorndon lagte ausdrücklich, Oesterreich hätte gut daran, sich mit Italien zu verständigen und in ein intimes Verhältnis zu Italien zu treten, weil sonst dieses Verdrängen sich mit Preußen allüren mißte. Der eble Graf aber setzte trotz seiner anerkannten diplomatischen Geschicklichkeit nichts durch und mußte Wien um eine Erfahrung reicher verlassen.

Aber ganz so wie vor dem Römefrieden erschien auch vor dem Wiener Kabinett die Sybille mit ihrem Anbot zum zweitenmale, und zwar im März 1866. Preußen hatte in den ersten Märztagen Kriegserklärung und dann Mobilmachung beschlossen, nachdem schon in der letzten Februarwoche in einer unter Vorbehalt des Königs abgehaltenen Staatsministerkonferenz, der der Chef des großen Generalstabes General-Lieutenant v. Moltke, der Gouverneur bzw. Chef des General-Lieutenant v. Manteuffel und der Vorkämpfer in Paris, Graf Robert v. D. wohl zugezogen worden waren, einmüthig beschlossen worden war, die „Einverleibung der Elbe-Peripherie in die preussische Monarchie zu erwägen.“ Der Beschluß lag protokolllarisch schwarz auf weiß bei den Akten, in Wien hielt man noch immer den Frieden für möglich, aber etwas zu thun, um ihn zu erhalten oder eventuell den Krieg mit Aussicht auf Erfolg vorzubereiten, dazu war man zu — weile. Noch war aber wohlgeleitet der Bund zwischen Preußen und Italien nicht geschlossen. König Wilhelm wiederholte, in Florenz war man auch seiner Sache noch nicht ganz sicher. Ministerpräsident und Minister des Aeußeren war damals General Lamarmora. Damals wurde der führende Minister des Aeußeren, Cavaliere Emilio Visconti-Venosta, zum Gesandten in Konstantinopel ernannt. Obgleich der kürzeste Weg von Florenz nach Konstantinopel nicht gerade über Wien führt, kam Kavaliere Visconti-Venosta nach Wien. Er war bevollmächtigt, mit der österreichischen Regierung Unterhandlungen anzuknüpfen — Oesterreich war in Florenz nicht direkt vertreten, ebensoviele wenig als Italien in Wien — und machte zu diesem Zweck hier in Wien Station. Fast eine Woche lang ließ Cavaliere Visconti-Venosta hier in „Hotel Minich“ fest. Der englische Vorkämpfer ließ sich die Fänge ab, um den Grafen Mensdorff zu bewegen, den Bevollmächtigten Italiens (natürlich nur privatim) zu empfangen. Graf Mensdorff war fast schon bereit, Graf Moriz Eszterhazy war es, der ihn im letzten Moment davon abdrückte. Visconti-Venosta reiste von Wien ab, ohne irgend eine offizielle Persönlichkeit hier gesehen zu haben — am 8. April wurde der preussisch-italienische Allianzvertrag durch P. Sarnak

und General Gouone unterzeichnet. Selbst dann aber war man in Italien noch eventuell für eine Verständigung zu haben, der Vertrag hand beide Theile bloß für drei Monate — durch den unangenehm Antrag, den man im Bund stellte und der (auf der Stimme Schaumburg, Bippes angenommen!) Krüden der formellen Vornam zum Austritt aus dem Bunde gab, bewirkte man den Krieg vor Ablauf dieser Frist!

Dieser! konnte man sich auch nicht mit Unkenntnis der Verhältnisse austreten. Von dem preussischen Staatsministerialbeschl. vom Ende Februar hatte man allerdings keine Kenntnis gehabt, vom Allianzvertrag, der die Unterchriften Bismarck's und Gouone's trug, hatte man zwei oder drei Tage nach dem Abschluß von Florenz her eine vollständige Abschrift. Ein Landsmann Kapulinski's und Walschapski's hatte sie um gutes Geld geliefert. Man wußte in Wien, woran man war und doch stürzte man sich mit offenen Augen in den Doppelkrieg, nur von der einen fernen Idee geleitet, von Napoleon III. eine Zulage (denn mehr konnte er ja selbst nicht geben) zu Gunsten des Papstes zu erhalten! Dem zuliebe opferte man die Stellung in Deutschland. Wahrscheinlich, wenn der alte Blücher 1816 sagte, die Feder habe nachträglich verdorben, was der Säbel gut gemacht habe, so konnte man 1866 mit vollem Rechte diese dahin abändern, daß kein Säbel der Welt das hätte gut machen können, was die Feder schon vorher verdorben hatte!

Der politische Mord in Paris.

Paris, 19. Nov.

Ein intimer Freund des ermordeten russischen Generals Seltschlow hat dem „Matin“ folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Der General hat vor 12 Jahren seinen Dienst als Chef der speziellen Polizei des Kaisers von Rußland verlassen und er pflegte in jedem Jahre drei Monate in Paris zuzubringen. Er reiste nur mit einem Diener, einem Finnen. Der General befand sich seit 12 Tagen in Paris im „Hotel de Bade“, wo er drei gut ausgestattete Zimmer im Entsollo besaß, deren Fenster nach dem Boulevard des Stalles gingen. Gestern Morgen war der General um 8 Uhr aufgestanden und hatte seine übliche Promenade auf dem großen Boulevard gemacht. Gegen 9 1/2 Uhr kam er wieder in das Hotel zurück und ließ sich sein Diener gehen, nach im Schlafzimmer, wobei ihn sein Diener bediente. Um 1/2 Uhr, nachdem der General seine Nachtzeit beendet hatte, theilte ihm sein Diener mit, daß Jemand ihm perlästlich einen Brief übergeben wolle. „Ist es der Verfasser dieses Briefes selbst, welcher ihn mir überbringt?“ fragte der General, „aber ist es ein Kommissar?“ Der Bediente ging zum Fremden zurück, welcher sich auf dem Gang befand, und da derselbe ein ziemlich verdächtiges Aussehen hatte, auch eine Haltung zeigte, welche jenen Verdacht zu rechtfertigen schien, so verlangte der Diener von ihm den Brief mit übergeben ihm den General. Dieser Brief ist später mit Beschlag belegt worden, derselbe soll nur einige Zeilen enthalten haben und völlig unbedeutend gewesen sein. Die Uebergabe des Briefes an den General Seltschlow war offenbar nur ein Vorwand, um dem Ueberbringer Gelegenheit, sich bei dem General einzufinden, zu geben. Der General befand sich in seinem Schlafzimmer, wo ihm der Diener den Brief überreichte. Der General setzte sich in einen großen Stuhl um den Brief zu lesen, und da ihm offenbar die Handschrift bekannt war, befolgt er dem Diener, den Ueberbringer dieses Briefes einzutreten zu lassen. Der Diener zog sich darauf zurück, und da er längere Zeit in einem anderen Theile der Wohnung zu thun hatte, sah er den Fremden nicht hinausgehen. Ein Kellner des Hotels sagte jedoch aus, daß der Fremde nicht länger als drei Minuten beim General Seltschlow geblieben sei. In der Ueberzeugung, daß der Besucher nicht fort war und da er kein Geräusch im Zimmer seines Herrn hörte, schloß der Diener nach 25 Minuten in das Zimmer des Generals zu gehen, nachdem er mehrmals angelockt hatte, ohne Antwort bekommen zu haben. Er fand den General in seinem Schlafzimmer, er lag auf einem wenig nach rechts und die Arme hangend. Die linke Hand war durch Blut überfluthet, welches aus der behaarten Haut drang. Der General atmete nur noch schwach und hatte vollständig das Bewußtsein verloren. Keine Spur eines Kampfes im Zimmer, keine Wunde auf dem Boden, keine Detonation war gehört worden. Der erkrankte Diener lief davon, um den Leiter des Hotels von dem Vorgefallenen zu unterrichten. Man berief den Arzt des Establishments, Dr. Portier, und der Diener leitete seinen Herrn

aus und legte ihn auf's Bett. Der Arzt konstatierte unter der Schläfe des Generals eine 5 Centimeter große Wunde, welche durch eine Revolverkugel herbeigetragen worden war. Die Haare waren etwas verengt, ein Beweis dafür, daß der Revolver ihm fast an die Haut gedrückt worden war. Der General konnte den Namen seines Mörders nicht mehr nennen, denn auf alle Anfragen hörte man ihn nur röcheln. Der Polizeikommissar Guenin vom Bezirk Chaussee d'Antin nahm den gefällig vorge-schriebenen Augenblick vor und that die ersten Schritte zur Haftabführung des Mörders. Er nahm den Brief an sich, den der Mörder geschrieben und der am Fuße des Stuhls auf dem Boden lag, benachrichtigte den Polizeipräsidenten, den Staatsanwalt und das russische Konsulat; der Bediente wurde überwacht. Bald fanden sich der Polizeipräsident, der Chef des öffentlichen Sicherheitsdienstes, der russische Konsul und andere offizielle Persönlichkeiten ein, worauf zum zweiten Male Alles genau untersucht wurde. Das Signalement von zwei vermuteten Tätern wurde dann sofort an die Grenzen telegraphirt, obgleich man Gründe hatte, anzunehmen, daß der Thäter sich in Paris verborgen halte. Noch am Abend telegraphirte der russische Konsul die Nachricht an den Vorkämpfer Wogrenheim, der augenblicklich in Beare weilte. Ebenso wurde der russische Minister Giers davon informiert.

Nach einer neueren Version hat der zum Tode verurtheilte General am Schreibtische mit der Feder in der Hand vor einem angefangenen Briefe gesessen. Er hatte auf russisch geschrieben: „Mein Herr! Ein erhalte ich.“ Dann ein starker Niederschlag. General Seltschlow soll ausgegebene Güter im Gouvernement Smoltsk besessen haben. In seiner Jugend hat er in der Garde der Kaiserin gedient und sich später das Vertrauen und die Zuneigung Alexander II. zu erwerben gewußt, der ihn zum Flügel-Adjutanten und zum Befehlshaber seiner Leibwache ernannte. Bei den glänzenden Verhältnissen, in denen der General lebte, schien sofort ein Selbstmord ausgeschlossen zu sein und auch an einen Raubmord konnte man nicht glauben, da sich sein Geld, seine Vergegenstände und sonstigen Sachen in vollster Ordnung befanden. Seltschlow hatte 1300 Fr. in seiner Tasche und 25.000 bis 40.000 Fr. in seinem Schreibe. Der General soll sein Vermögen hauptsächlich mit seinen Tuchfabriken verdient haben, welche die Stoffe für die russische Armee lieferten. Er wurde hier häufig in den Theatern gesehen und war namentlich auch hinter den Coulissen bekannt. So war auch Veranlaßung der Schreibe, in welchem er den General in den Worten franco-russe einlub, beigefügt haben: „Sie werden baldst viele schöne Frauen finden.“

Preussischer Bundtag.]

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 20. Novbr.

Das Haus und die Tribünen sind stark besetzt. Nach einer längeren Aussprache über die Nationalallianz und die Preussischen Verordnungen, welche eine getrennte Generaldebatte erst über die Einkommen, dann über die Erbschaftsteuer stattfinden.

Finanzminister Miquel beginnt: Die Einbringung der großen Entwurfspläne binnen 4 Monaten verdanke er dem hingebenden Fleiß seiner Räthe. Die früheren Reformvorläge seien gescheitert, weil man das Werk nicht mehr begann: Sie hätten aber doch das Material geklärt. Die Klagen der Steuerzahler bezogen sich mehr auf die ungerechte Vertheilung, als auf die Höhe der Steuern. Das gleiche System könne das höhere Einkommen und mache einen Unterschied zwischen sich habenden und unsicheren Einkommen. Bei der Steuerreduktion sei es umgekehrt. Die Steuerbeträge würden höher, je geringer die Gemeindegelder wären. Da müßte Abhilfe geschaffen werden. Hierauf geht Redner auf die Entwidlung der Steuerverhältnisse über, wesentlich die gedrückten Klassen betreffend. Er weist nach, daß die vorliegenden Reformen nichts Neues bringen, sondern nachweislich aus der historischen Entwidlung sich ergeben. Alles dränge darauf hin, die Einkommensteuer zu dem Schicksal des gesamten Steuerwesens zu machen; bei dieser, die sich auf die Personalsteuer bürge, frage es sich, wie man die Dienstleistungen behandeln solle. So lange die Staatskasse durch die Einkommensteuer nicht mehr gedeckt werden, wenn sie nach theilweise in Kommunalsteuern umgewandelt würden. Es glaube weder innerhalb des Hauses noch außerhalb einem Widerspruch zu begegnen, wenn ich meine, daß die Reformbedürftigkeit unserer direkten Steuern im Grunde allgemein anerkannt ist. Die Staatsregierung glaubt sich in Uebereinstimmung mit dem Lande zu befinden, wenn sie energisch daran setze, um unter direkter Steuerherrschaft von Grund aus zu helfen. Wir legen Ihnen drei Steuerentwürfe vor, welche die Gesamtheit des Systems der direkten Staatssteuern betreffen. Sie haben innerlich im Zusammenhange, erlangen sich wechseltig, führen Ihnen die Wege, Mittel und Ziele und hinsichtlich auch ein endliches Ergebnis vor. Die Staatsregierung war der Meinung, daß ein solches Verfahren Ihnen die Beschäftigung und dem Lande die Vertheilung des Ganges und folg



Ich auch der einzelnen Teile abschleifen würde. Wenn die
nächsten herbeiführen können. Das kommt doch auch das Reich
mit seinen Räten und im höchsten Grade abzuwenden. Das
Alles wolle auf die Konvention dieser Staatsmänner
hin. Ob und welche Verträge die neue Einkommensteuer
bringen werde, lassen sich nicht übersehen. Bevor man
das Ergebnis nicht kenne, könne man auch die Grund- und
Gebäudesteuer nicht übersehen. Jeder gesellschaftliche Stand
wird der Vererbung der Einkommensteuer die Regierung
nicht übersehen. Die beschlossene Reform der Erbschafts-
Einkommen- und Grundsteuer mache eine besondere Besteuerung
des indirekten Einkommens durch eine Kapitalertragsteuer
unmöglich. Hieron vertritt sich Plank über die historische
Entwicklung der Einkommensteuer. Er hofft, daß in der
Regel jeder Deutsche, als Guts- und Gewerbetreibender, sein
Einkommen eben so besteuert werde. In den meisten deutschen
Staaten haben sich die Einkommensteuer bemerkt. Sieien die
Reichen weniger, denn nicht als die Arbeiter. Hierin
beruht die Gerechtigkeit der Besteuerung. Die Einkommensteuer
beruht auf der Möglichkeit der Einkommen zu zahlen, wenn
sie vermehrt geht.

Größe Einkommen trugen sich immer an begründete Klagen
und Beschwerden. Schwierigkeiten, die an jede große, kleine
Anforderung, Gemüthsruhe und Interessen verletzende Reform
sich anschließen, kann, das heißt die Erfahrung aller Zeiten, nur
abgehoben werden unter Anerkennung der Begründetheit solcher
Beschwerden. Die allgemeine im Lande verbreiteten Beschwerden
über unser directes Steuerwesen bestehen sich vor allem
auf die Ungleichheit der Besteuerung der Einkommen, und
weniger auf die Höhe der Steuern. Die Ungleichheit ist viel
weniger als die absolute Höhe, wenn man nur das Gehalt
hat, in gleicher Weise zur Ertragung der Staatslasten heran-
gezogen zu werden, wie andere gleichzeitige und leistungsfähige
Einkommen. Wir können nicht verlangen, daß die allgemeine
Einkommensteuer nicht das Vertrauen genießt im ganzen Lande,
daß sie gleichmäßig wirkt, gleichmäßig in Beziehung auf die
Klassen, gleichmäßig unter den Steuerpflichtigen derselben Ver-
anlagungsabtheilung. Im Gegenstand, wie müssen die Nachteile
annehmen, daß eine solche Ungleichheit der Besteuerung vor-
handen ist, ja, mehr noch, daß diese Ungleichheit zu einer Leber-
lösung der geringeren und mittleren Einkommen führt, zu
einer Schonung und unbedingten Bevorzugung der größeren
Einkommen (Sehr richtig!); noch mehr, daß sie einen Unter-
schied macht zwischen den höchsten Quellen und den unrich-
tigeren, und daß namentlich letztere diesen das Recht, das nicht
gegeben wird, auch verhältnismäßig am geringsten zur Steuer
herangezogen wird. (Sehr wahr!)

Was die Steuerbefreiung betrifft, so werden die weiteren Ver-
handlungen zeigen, daß hier hauptsächlich eine ungleiche
Bewertung herrschen hat, daß der Besondere der Steuer
zu höher war, je geringer das Einkommen aus dem Betrage
war. Hier Abhilfe zu schaffen, scheint von allen Seiten als
nothwendig anerkannt worden zu sein. Wir können diesen
Klagen Abhilfe gemäßen, das werden die weiteren Ver-
handlungen des Landes zeigen. Wir können aber auch
es nicht nur die Pflicht der Staatsregierung, sondern auch
ihre eigene Aufgabe als Vertretung des Landes, entschlossen
sich mitanzunehmen. Wir können aber diesen Klagen Abhilfe ge-
mäßern, ohne unser Steuerwesen auf ganz neue und unbedeutende
Grundlagen zu stellen. Im Gegenstand, wie haben überall an
die historische Entstehung unserer Steuerverhältnisse anzu-
schließen, die vorhandenen Reine zum Nachstehenden und zur Reife
zu bringen, und wir werden so im Anschluss an das Bestehende
einen Abbruch finden, der geeignet ist, den vorhandenen Bes-
serungen abzuweichen.

Die Grundsteuer empfiehlte sich zur Kommunalsteuer. Das
Experiment einer Neuanlage der Grundsteuer dürfte man
aber nicht wagen. Die momentane Finanzlage ist zwar schwin-
delhaft günstig, denn der Finalabschluss für 1890/91 ergebe
eine Ueberschuss von 97 117 184 M., der zur Schuldentilgung
verwendet werden dürfte. Er wäre aber, aus diesem Ueberschuss
ein Jahres, der hauptsächlich aus dem Reichs-Ver-
waltungsschatz, Schiffe für die nächste Zukunft zu ziehen.
Man vergesse nicht, daß Reichens Etat, der zwischen 16 bis
17 Hundert Millionen schwankt, an fixen direkten Staats-
steuern nur 100 Millionen einnimmt. Das macht jedenfalls
zur Pflicht und zur Pflicht diese fixen Steuern zu erhöhen.
Für die Schuldentilgung ist zu wenig geschehen, und Ausgaben
dafür zum Theil schon auf Ueberschüssen der Eisenbahnver-
waltung, deren Verstaatlichung sich glänzend bewährt habe.
Die Gesamtumlage aller Staatskassen betrage nur 132 pCt.,
im Jahre 1889 oder über 3 pCt., das sei eben ein Ausnahmefall.

jahr gewährt, wie es die bei uns überwiegende Betriebs-
weise herbeiführen können. Das kommt doch auch das Reich
mit seinen Räten und im höchsten Grade abzuwenden. Das
Alles wolle auf die Konvention dieser Staatsmänner
hin. Ob und welche Verträge die neue Einkommensteuer
bringen werde, lassen sich nicht übersehen. Bevor man
das Ergebnis nicht kenne, könne man auch die Grund- und
Gebäudesteuer nicht übersehen. Jeder gesellschaftliche Stand
wird der Vererbung der Einkommensteuer die Regierung
nicht übersehen. Die beschlossene Reform der Erbschafts-
Einkommen- und Grundsteuer mache eine besondere Besteuerung
des indirekten Einkommens durch eine Kapitalertragsteuer
unmöglich. Hieron vertritt sich Plank über die historische
Entwicklung der Einkommensteuer. Er hofft, daß in der
Regel jeder Deutsche, als Guts- und Gewerbetreibender, sein
Einkommen eben so besteuert werde. In den meisten deutschen
Staaten haben sich die Einkommensteuer bemerkt. Sieien die
Reichen weniger, denn nicht als die Arbeiter. Hierin
beruht die Gerechtigkeit der Besteuerung. Die Einkommensteuer
beruht auf der Möglichkeit der Einkommen zu zahlen, wenn
sie vermehrt geht.

Was die Steuerbefreiung betrifft, so werden die weiteren Ver-
handlungen zeigen, daß hier hauptsächlich eine ungleiche
Bewertung herrschen hat, daß der Besondere der Steuer
zu höher war, je geringer das Einkommen aus dem Betrage
war. Hier Abhilfe zu schaffen, scheint von allen Seiten als
nothwendig anerkannt worden zu sein. Wir können diesen
Klagen Abhilfe gemäßen, das werden die weiteren Ver-
handlungen des Landes zeigen. Wir können aber auch
es nicht nur die Pflicht der Staatsregierung, sondern auch
ihre eigene Aufgabe als Vertretung des Landes, entschlossen
sich mitanzunehmen. Wir können aber diesen Klagen Abhilfe ge-
mäßern, ohne unser Steuerwesen auf ganz neue und unbedeutende
Grundlagen zu stellen. Im Gegenstand, wie haben überall an
die historische Entstehung unserer Steuerverhältnisse anzu-
schließen, die vorhandenen Reine zum Nachstehenden und zur Reife
zu bringen, und wir werden so im Anschluss an das Bestehende
einen Abbruch finden, der geeignet ist, den vorhandenen Bes-
serungen abzuweichen.

Die Grundsteuer empfiehlte sich zur Kommunalsteuer. Das
Experiment einer Neuanlage der Grundsteuer dürfte man
aber nicht wagen. Die momentane Finanzlage ist zwar schwin-
delhaft günstig, denn der Finalabschluss für 1890/91 ergebe
eine Ueberschuss von 97 117 184 M., der zur Schuldentilgung
verwendet werden dürfte. Er wäre aber, aus diesem Ueberschuss
ein Jahres, der hauptsächlich aus dem Reichs-Ver-
waltungsschatz, Schiffe für die nächste Zukunft zu ziehen.
Man vergesse nicht, daß Reichens Etat, der zwischen 16 bis
17 Hundert Millionen schwankt, an fixen direkten Staats-
steuern nur 100 Millionen einnimmt. Das macht jedenfalls
zur Pflicht und zur Pflicht diese fixen Steuern zu erhöhen.
Für die Schuldentilgung ist zu wenig geschehen, und Ausgaben
dafür zum Theil schon auf Ueberschüssen der Eisenbahnver-
waltung, deren Verstaatlichung sich glänzend bewährt habe.
Die Gesamtumlage aller Staatskassen betrage nur 132 pCt.,
im Jahre 1889 oder über 3 pCt., das sei eben ein Ausnahmefall.

Sitzungsanstand des Reiches sei unhaltbar. Es sei übertrieben,
wenn man von Entlastung der ärmeren Klassen spreche, so
lange die Lebensmittelpreise hochstehe, denn 75 Prozent
sollen überhaupt keine direkten Steuern. Er protestire dagegen,
daß der eventuelle Weidtrag der Einkommensteuer ohne Kon-
trolle des Landtages aufgenommen werde, zumal die Reform
der Grund- und Gebäudesteuer noch nicht ist. Gegen Auf-
hebung der Grund- und Gebäudesteuer sei er bereit, die Erbschafts-
steuer anzunehmen, bedingungsweise aber und bloß zum Ver-
gütigen der Regierung nicht. Die Einkommensteuer sei ein
Fortschritt zum Besseren, die Delegation durchaus notwendig.
Er vermisse noch immer die Durchföhrung der Steuer und eine
Einkommensreform und wüßte sehr, diese Einkommensreform
in den Schulen als Lehrgangsbuch zu haben. Anzüglich der
Kosten der Alters- und Invalidenversicherung könnten die Frei-
willigen, nur leistungsfähige Steuern ermöglichen. Die wohl-
wollende Tendenz des Regierungsprogramms erkenne er an.
Die Streitigkeiten seien bereit, mit der Regierung zu gehen, wenn
sie vorwärts geht.

Das deutsche Reich.

Man schreibt uns aus Berlin:
Über weitere Personalveränderungen wird uns mitgetheilt:
Der Kommandeur des Oldenburgischen Dragonerregiments
Nr. 19, von Engel, ist mit der Führung der
30. Kavalleriebrigade in Saargburg beauftragt worden.
Zum Kommandeur des Oldenburgischen Dragoner-
regiments Nr. 19 ist der Freiherr von Eglowitz ernannt worden, welcher bereits interimistisch mit der Führung
des 7. Ulanenregiments zu Saargburg beauftragt ge-
wesen ist, und dann als Gehilfenbefehlshaber auswich.

Die Publikation der Beschlüsse des Kommandeurs
des 1. Garderegiments zu Fuß, von Bessen, steht, wie
wir heute hören, noch nicht so unmittelbar bevor; dieselbe
dürfte jedoch in nicht zu ferne Zeit erfolgen.

Von der Marine. Man schreibt uns aus Kiel:
In allerhöchster Zeit erlangen die Ulanenbänder, die kürz-
lich dahin abgeändert wurden, daß vor den Schiffsnamen
S. M. S. gesetzt wurde, eine weitere Abänderung. Es
steht beabsichtigt auf den Ulanenbändern der am Lande
befindlichen Matrosen, Kaiserliche Marine 1, 1 u. s. w.
Die römische Geseh bedeutet die Division, die arabische
die Kompanie. Setzt sollen die Ulanenbänder die Namen
der Marinebataillone, wie I. Matrosenbataillon 1. ober
I. Matrosenbataillon 1. für Ulanenbataillone würde es II.
Matrosenbataillon 1. heißen.

Das Monatsabonnement in der Armee. Man
schreibt uns aus Berlin: Eine Extrazugabe des Militär-
Wochenblatts veröffentlicht das Monatsabonnement,
nach welchem die besten höheren Kommandostellen we-
derer gestellt sind und ein bemerkenswerter Aufwuchs der ver-
schiedenen Gargen erfolgt ist. Zunächst sind 12 General-
majors zu Generalleutenants, 15 Obersten zu General-
majors, sowie 21 Oberleutenants außer Waffen zu
Obersten befördert worden, wodurch ein entprechendes

Der Wolf von Tiefenwald.

Roman von W. E. G. b. e. r. t.

(Fortsetzung)

Die Damen verfügten sich noch einmal hinaus und be-
traten, vom gleichen Impuls der Neugier getrieben, Ker-
nows Atelier. Das große Fenster derselben war dicht
mit Gläsern überzogen und zum Theil mit schweren Vor-
hängen verhängt. Der Raum diente als Bibliothek,
Nalzimmer und Laboratorium zugleich und gab Kunde
von der Vielfältigkeit der Begabung und der Weisheit des
Besizers, sowie auch von dem Schönheitsfinn des-
selben. Dennoch ähnelte seine Frau angehalten:

„Ich begreife nicht, wie Abrecht sich in diesem abge-
legenen Waldwinkel als einzigen kann!“

„Er liebt die Einsamkeit in der Natur!“

„Als kein Mann muß er der Welt leben!“

„Wenn er nun aber keinen Geselndam daran findet!“

„So wird er sich mir zu lieb überwinden!“

„Und Du ihm zu lieb zuweilen seine Waldesamkeit
ähneln!“ ergänzte Frau von Rotberg.

Eine feine Trägheitsfalte durchzuckte Ottomes Stirn;
sie behielt ihre Antwort für sich und wendete ihre Auf-
merksamkeit den Schöpfungen von Kernows Meisterhand zu.
Unter vielen Studien und Skizzen an den Wänden machte
sich ein vollendetes Selbstbild bemerkbar, eine Waldlandschaft,
vermuthlich eine Abend- oder Morgenlandschaft, die sich
mit einem hochgehenden Mitternachtsstern als Staffage.
Nachdem sie eine Weile auf einer Staffage ins Auge,
einen noch nicht beendeten weiblichen Kopf zeigend, ein
feines, weiches Mädchenprofil mit blauen Scheitel und
hochgestricheltem Wadenhaar, welches dem Portrait mit den
langbewimperten, ausdrucksvollen Augen einen psychischen
Ausdruck gab. Ein griechisches Faltengewand schloß auch
den schlanken Hals in kräftig hingeworfenen Umrisen ab.
Beide Damen betrachteten das ansprechende Bild mit einer
genauen Aufmerksamkeit. Endlich sagte Abbla: „Woher kennst
denn Dein Abrecht Hermine?“

„Kennst Du denn jene Mädchen?“

„Gewiß, Du auch!“

„Ah! Ich habe die Netze, semmelblonde Person nie ge-
nau angesehen. Wie ist ihr Vatername?“

„Zantow.“

„So heißt ein Jugendbekannter, Abrechts, ganz recht,
ein Bekannter erwerdend hier, den er untersucht. Er hat
mir davon erzählt, eine Tochter hat er zu Lehrerin aus-
scheiden lassen, zum Dank wird sie ihm gelegentlich Modell
gestehen haben.“

„Das Bild ist vorzüglich, außerordentlich ähnlich, nur
geschmeichelt, ja idealisiert!“

„Die Kleine könnte sich darauf etwas einbilden!“

„Ich wüßte nicht, daß Kraw ein so vollendeter
Maler ist.“

„Ich habe es zweifeln lassen hören, aber ebensoviele
Gewicht darauf gelegt, als er auf mein Klavierpiel, das ja
auch zuweilen gerühmt wird.“

Ottomes Blick heftete sich an einem bestimmten Bilde
in fohbareren Rahmen umher, endlich entdeckte sie es und
war in einem Winkel verkerzt gegen die Wand gelehnt.
Eine Barypelle des Jorres lag über ihr Antlitz und
höllig lagte sie: „Komm, wir wollen nicht länger indis-
kret sein!“

„Ich muß erst noch rufen, was hier mit dem Gesicht
nach der Wand steht!“ entgegnete Abbla, wandte das Bild
um und blickte auf Ottomes wohlgelungenes Portrait.

Welche Duplicität! Changoz les dames! Mit
diesen Worten stellte sie das Gemälde auf die Staffeln
und Hermine's Portrait an die Wand. „So, nun wäre
das Gleichgewicht wieder hergestellt!“ Die Männer!
Vachend folgte sie Ottome, die schweigend die Treppe
hinabstieg.

Herr Kernow, Sie sind wie das Himmelreich, denn das
Himmelreich gehört den Armen, den Kindern, den Blinden
und Lahmen!“ eröffnete Frau von Rotberg im Wohnzimmer
das Gespräch und sagte infolge von Kernows tragendem
Blick hinzu: „Sie hegen hier das arme Häuschen, den
ach du lieber Augustin, Frau Lene ist, wie ich stark ver-
muthe, einmüdig oder bürdig, und ihr Verwollständigung
Jorres Invalidenpavillon finde ich da sehen meine kleine
blasse Bonne auf Jorres Staffeln, da sich Jorres Maie dies,
bedehende Binkelobjekt als Modell erwählt hat.“

Kernow schüttelte lächelnd den Kopf.

„Fräulein Zantow hat mit nicht Modell gesehen. Ich
habe ihren Kopf aus dem Gedächtniß allerdings mit Ver-
muthung einer Heiligkeit, die ich vor Zantow von der
kleinen Hermine im Hause ihres Vaters entwarf, ausge-
führt. Uebrigens scheint mir dies Jorres, durchgefallene Ge-
sicht eher raffinierte Schönheitsanforderungen zu verrathen,
als wie Sie zu meinen belieben, meine Meinung für das
Kernliche und Beauverliche. Mein Du nicht auch,
Ottome, daß Hermine Zantow eine anziehende Schönheits-
blüthe ist?“

Ottome bewies durch ein Aufblitzen ihrer Augen, daß
Siebe und Gleichgültigkeit für sie unvereinbar seien. „Sie zuckte
in denselben gleichgültig die Lippen und sagte: „Am Dir diese Frage zu beantworten, müßte ich jenes
Lächeln, das ich nicht zuweilen sehe.“

besorgte Mädchen erst genauer betrachten. Ich habe
das Mädchen bisher nur flüchtig beachtet und weiß nur,
daß es eine unbedeutende Statur, kaltes Haar und eine
unmoderne Toilette hat. Amüßig hat es mich zuweilen,
wenn die Bonne, dem Weinen nach, Abblas wilde Anaben,
die Objekte ihrer Erziehungsanstalt, hoffnungslos durchs
Haus verfolge!“

„Das Janke, ichene Mädchen ist bei mir nicht am Platz!“
besäugte Frau von Rotberg. „Auf ihre Bitte bemühte
ich mich auch bereits, ihr eine andre Stellung zu verschaffen,
aber bis jetzt vergeblich. Ein Wittwer, der sie in Augen-
schein nahm, fand sie zu wenig „reproduktiv“, und eine
Frau Majorin, die sie für ihr Töchterchen haben wollte,
machte das Engagement wieder rückgängig, da Hermine's
Klavierpiel ihr nicht genigte.“

„Das sollte man allerdings von einer Erziehlerin ver-
langen können!“ bemerkte Ottome.

„Ich wüßte einen geeigneten Platz für das junge Mäd-
chen, wo das Klavierpiel nicht zur Geltung kommt, da
sein Klavier im Hause ist, nämlich hier in Tiefenwald!“
sagte Kernow zu Abbla gewandt. „Wenn Sie mit Fräulein
Zantow zu Jorres's Erziehung überlassen wollen,
gnädige Frau, wäre ich einer Verlegenheit entbunden. Ich
setze voraus, daß das bedehende, stille Mädchen den Auf-
enthalt im einlunen Jagdhaus erträglich finden wird!“

„Sie paßt hier sehr gut her, gewiß!“ stimmte Frau von
Rotberg bei. „Hier würde sie sich glücklich fühlen und
den verwalteten Kind eine liebevolle Erzieherin sein. Das
Projekt wollen wir ausführen.“

„Erlaubt!“ warf Ottome ein. „Mir scheint dies
Arrangement doch nicht ganz passend, wenigstens so lange
Abrecht unverheiratet ist!“

Ottome!“ sagte Kernow mir mit lächelndem Vorwurf.
„Du, Abrecht, laßst dich großartig oder naiv an;
aber Du vergißt, daß es Andersdenkende und böse Zungen
in der Welt giebt!“

Hier in Tiefenwald nicht!“ entgegnete ihr Verlobter
unerschütterlich. „Fräulein Zantow ist von ihrer Freiheit
an gewöhnt, mich als ihren väterlichen Freund zu betrach-
ten, ein solcher werde ich ihr auch ferner sein.“

Die schöne Frau schwieg ertrübt, um diese Meinungs-
spaltung von Jorres nicht weiter zu führen, sie war jedoch
schon entschlossen, die Ueberlieferung der kleinen „Schönheits-
blüthe nach Tiefenwald auf jeden Fall zu verhängen.
Ihr Jorres gegen das unthätige Häuschen, das ihrer
Meinung nach die Ursache dieses neuen, gefährlichen Ver-
gnügens war, wuchs erheblich.“

„Ich werde mich bemühen, die Sache zu klären.“ (Fortsetzung folgt)

Anfichten der untern Chargen gleichfalls stattgefunden hat. Die 41. Infanteriebrigade, welche durch die Verlegung des Generalmajors von Strauch zu den Disziplinar von der Arme freigegeben, ist lediglich durch den zum Generalmajor beförderten Oberst Rogge (Regt. 116) wieder besetzt. Ebenfalls ist die 8. Feld-Artilleriebrigade neu besetzt, und zwar Oberst Brach, bisher Kommandeur des Artillerie-Regiments Nr. 21 mit der Führung derselben beauftragt worden. Ferner sind die 9., 13., 21. und 33. Infanteriebrigade und die hierdurch frei gewordenen 5 Regimentskommandos neu besetzt worden. Bemerkenswerth ist noch, daß das bisherige erste Direktionsmitglied der Kriegsakademie Oberst Werth zum Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 116, und der Oberstleutnant zum Abtheilungschef im Nebencorps des Großen Generalstabes, von Widenbruch — ein Bruder des Generalsraths und Dichters — an des Ersten Stelle gerückt ist. Unter den zu Generalmajors beförderten befindet sich auch Oberst von Willmann, Militärbevollmächtigter in Petersburg. Auch sind zwei Kommandanturen, Danzig und Neu Brach, neu besetzt worden. Endlich hat auch in der Kavallerie, Artillerie und im Ingenieurcorps ein Aufsehen der Chargen stattgefunden und ist so durchgängig eine weitere Verjüngung in den höheren und mittleren Chargen zu constatiren. Der Schluss des Annehmens wird morgen bekannt gegeben.

Die national-liberale Fraktion hat in drei Tagen die Vorlagen durchgesprochen und man wird von ihr wohl vornehmlich das erste, die Besetzung vorausgesetzt haben, den Vorlagen, die ja in wichtigen Punkten allen Forderungen der Partei entsprechen, freundlich gegenüberzutreten, was auch durch den ganzen Verlauf der Fraktionsberatungen bestätigt wurde. Wir verzichten daher nicht auf unmittelbare, bevorstehende Verhandlung im Abgeordnetenhaus darauf, einzelne Wünsche, wie z. B. eine weitere Milderung für die Verwendung der Ueberflüssigen zur Ueberweisung von Grund- und Gebäudesteuer, wie sie in der Nationalbesprechung statt gefunden, hervorzuheben.

Nationalidentical. In der Angelegenheit des Nationalidentical für Kaiser Wilhelm wird der National-Zeitung mitgetheilt, daß unter den angeordneten Künstlern eine erneute Eingabe an den Reichsanwalt in Anregung gebracht werden wird. In derselben soll vor allem der Versuch gemacht werden, noch einmal über die Zusammenlegung des Preisgerichtes Näheres zu erfahren.

Bedenken gegen die vorgeschlagenen Aenderungen der lex Huene. Unter den bei dem Abgeordnetenhaus eingegangenen Vorlagen wird der Gesetzentwurf über Entnahme von 10 Millionen aus den nach der lex Huene den Kreisen zu überweisenden Summen während der Jahre 1890/91 und 1891/92 zu Gunsten von Schulbauten auf lebhaften Widerspruch stoßen. Nach der lex Huene werden die Ueberflüssigen der Getreidebörse und Kreisen nach der von ihnen gezahlten Grund- und Gebäudesteuer und ihrer Bevölkerungsziffer zugewiesen; diese sollen nun um je 10 Millionen verringert werden zu Gunsten eines ähnlich zur Verfüng des Unterrichtsministers stehenden Dispositionsfonds zu Schulbauten. Alle Kreise wissen also, daß sie weniger erhalten, als ihnen nach dem Gesetze zukommt, keine Frage aber, wie viel ihm davon wieder an Unterstützungen von Schulbauten zu gute kommt. Schon allein dieser Umstand erweckt den Vorwurf viele Gegner. Dazu kommt, daß es doch ein kräftiges Anzeichen ist, binnen zwei Jahren dem Minister einen Dispositionsfonds von 20 Millionen zu bewilligen, auf dessen Verwendung der Reichstag gar keinen Einfluß hat. So wenig wir daher bezweifeln, daß die Entzüge der lex Huene den Kreisen häufig höchst unangenehm empfunden sind, so wenig zu zweifeln ist, daß dieselben gerade deshalb in auffälligerem Maße zu gute gekommen sind, so wenig können wir uns für den jetzigen Vorstoß begeistern. Denn es ist doch noch viel richtiger zu bestimmen, daß ein bestimmter Prozentsatz, etwa 25 bis 40 Prozent, der Ueberflüssigen Summen von den Kreisen zu Schulbauten in den beiden Jahren verwandt werden muß. Dadurch wird wenigstens der einzelne Kreis in seinen Bezügen nicht beschränkt, sondern nur in ihrer Verwendung gesetzlich festgelegt.

Zum Volksschulgesetzentwurf. Eine eingehende Würdigung des Volksschulgesetzentwurfes werden wir in einer unserer nächsten Nummern bringen; schon heute wollen wir uns äußern, daß uns in demselben die staatlichen und kirchlichen Anforderungen bezüglich der Schule zu hoch gepaßt erscheinen, gegenüber der Vermögenslage der Gemeinden und der Schule selbst. Die Leistungen für die Lehrer und namentlich deren Wittwen scheinen uns zu gering bemessen, die Normallöhne bezüglich der auf eine Lehrtätigkeit entfallenden Schüler zu hoch. Angesichts der Kabinetsordre des Kaisers, welche die Nothwendigkeit der Verinnerlichung des Unterrichts hervorhebt, ist wohl anzunehmen, daß man mit Erfolg an den Massenzustellen Anstoß nehmen wird, welche die Veräußerlichung des Predicanten des Unterrichts und die Hintanziehung der Erziehung in der Schule (vergl. unseren gestrigen pädagogischen Artikel) zum Gefolge haben müssen.

Ueber die Wälder der westfälischen Verjüngung wird uns aus Wilhelmshaven geschrieben: Heute Morgen traf auf hiesiger Höhe der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinz Friedrich Wilhelm“ mit der abgelösten Besatzung der westfälischen Station (Kreuzer „Hohenzollern“, Kanonenboot „Gyane“, Duff „Cyclop“ und Jahrgang „Wachtel“) in Stärke von etwa 200 Mann hier ein und traf nachmittags um 1/3 Uhr in den neuen Hafen. Anstalt des unterwegs am 3. Novbr. verlorenen Korvettenkapitäns Wittich — der bis zu seiner am 1. Oktober erfolgten Ablösung den Kreuzer „Hohenzollern“ befehligte — hatte der Kommandant des Kanonenbootes „Gyane“ Kapitänleutnant Febr. v. Soehren die Führung

des Kommandos übernommen. Von den Stäben der obengenannten Schiffe fehlten in die Heimat zurück vom Kreuzer „Hohenzollern“, Kapitänleutnant Heilmann, Vizekapitän zur See Riene, Güttnier, Klotz, Maschinen-Untersingenieur Gansch, Militärarzt 1. Klasse Schumann, Marine-Unterabtheltningschef Wendler; vom Kanonenboot „Gyane“ außer dessen Kommandanten noch Leutnant zur See v. Rothsch und Kanth, Militärarzt 1. Klasse Dr. Willm, Marine-Unterabtheltningschef Straube, ferner 6 Deckoffiziere, 35 Unteroffiziere und 153 Mannschaften. Der für das Jahr 1891 bestimmte Ablösungstransport war Anfangs Oktober von hier abgegangen und traf Ende Oktober in Ramen an. Bei der Ankunft des Dampfers im neuen Hafen heute Mittag, hielten die zur Zeit hier liegenden Schiffe ihre Flaggen zum Zeichen der Trauer auf Halbmast, wie denn auch der Dampfer selbst diese äußeren Zeichen der Trauer angelegt hatte. Die Leiche des Kapitäns Wittich wird in einem einfach gezeichneten Sarg zwischen der Sonntags- und Montagmorgens

Deutsch-norddeutsche Gesellschaft. Die Deutsch-norddeutsche Gesellschaft genehmigt gestern in der im „Kaiserhof“ abgehaltenen Versammlung mit 2000 gegen 40 Stimmen den zwischen der Reichsregierung und dem Vorstand der Gesellschaft abgeschlossenen Vertrag, sowie die Aufnahme einer Anleihe von 10,556,000 Mark zur Herabgabe von 4 Millionen behufs Entschädigung an den Sultan von Jansbar, und zur Verwendung des Restes für wirthschaftliche Anlagen, die Befestigung und Befestigung des Küstengebietes und die Beförderung des Verkehrs. Die Reichsregierung übernimmt die Verwaltung des Küstengebietes, erhebt und vereinnahmt alle Zölle, Steuern und sonstigen Gefälle und zahlt dafür an die Gesellschaft jährlich 600,000 Mark. Der Vertrag ertheilt der Gesellschaft das Recht zur Errichtung einer Bank mit dem Vorbehalt der Notenausgabe und garantiert ferner das Recht zur Prägung und Ausgabe von Kupfer- und Silbermünzen. Von der Anleihe sind einhundert 5/10 Mill. fest begeben. Der Verleumdung wohnten auch Fürst Hohenlohe-Langenburg und Dr. Peters bei.

Ausland.

II Auswandererverkehr. Man schreibt uns aus Antwerpen: Nach der letzten erzielten amtlichen Statistik über den Auswanderungsverkehr in Antwerpen haben während des 3. Quartals 1890 Schiffen sich während dieses Zeitraumes im Ganzen 11,302 Personen hierauf ein; und zwar gingen hieron nach Nordamerika 9481, welche somit je nicht die Hälfte ihrer England einschlagen, die Dampfer der Ned. Star-Linie zur Ueberfahrt benutzten. Der Norddeutsche Lloyd beförderte von Antwerpen aus nach Südamerika 800 und nach Australien 475 Emigranten. Nur 17 Personen wanderten nach Afrika aus. In derselben Zeit lebten, und zwar fast ausschließlich aus Argentinien und Brasilien, 2706 Auswanderer über Antwerpen nach Europa zurück. (Fortsetzung der Politischen und Tages-Chronik siehe „Deutsches Nachrichten- und Telegramm.“)

Vermisstes.

Ein Honorar von einer Million Rubel hat dieser Tage ein Advokat in Moskau erhalten, weil er die Unglücksverkürzung der Ehe des ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Altgräben Marzen durch das Gerichte bewirkte. Der Millionär, welcher, ein Schwager des Königs, war, und Kaiser über, sondern auf seinen Bruder. Die nach den Brüdern der Altgräben geschlossenen Ehen, welchen die Contion durch die Leichtigkeit der Ehe, nach dem geltenden russischen Recht nicht anstand. — In St. Petersburg, der junge Graf Schalebe de Wolff, ein Schwager des Prinzen, vermählte sich dieser Tage mit einer amerikanischen Millionärin, Miss Frances Stevens, Söhntochter des Herzogs von Dino. An einen betäubenden Gelächter der Tausende des zweiten Kaiserreichs erinnerte das Benehmen der Eltern bei der Vermählung: Der General erhebt gar nicht bei der Trauung, um seinen Gemahl nicht zu beglücken, und viele Worte dem Gottesdienst in der katholischen Kirche bei und fuhr vor der protestantischen Einsegnung davon.

Selbstmord der Prinzessin von Savoyen. Dem XIX. Jhrh. wird aus St. Petersburg u. a. am 16 d. berichtet: Die hiesige Gesellschaft spricht im Augenblicke von nichts Anderem als dem Selbstmordveruche der Baroness Marie von Beckersheim, die kaum dreißigjährige Wittwe eines kaiserlichen Gardeoffiziers, dieser Tage auf ihrem Kanthse Alexanderbrunn, zwischen Schillingburg und Petersburg verlebte. Die Baroness nahm eine gewisse Menge rothen Wismuths zu sich, konnte aber durch die rechtzeitige Doublirung eines Arztes gerettet werden. Ueber die Gründe, die sie zu dem Selbstmordveruche trieben, verweigert sie jegliche Auskunft. In der hiesigen Gesellschaft bringt man denselben wohl aber nicht mit Unrecht mit dem plötzlichen Ausbruch eines Liebesverhältnisses in Zusammenhang, das zwischen der schönen Baroness und einem Prinzen von kaiserlichem Geschlechte bestanden haben soll.

Schellenberg, 19. November. Ereignisfülliger Unglücksfall ereignete sich dieser Tage in einem benachbarten Dorfe. Eine junge Frau wollte zur Strafe für eine begangene That ihrem Knaben, der gerade bei Tische lag und ein Messer in der Hand hatte, eine Ohrfeige geben. Der Knabe habe, ohne das Messer wegzulegen, mit der Hand zum Schutze seines Kopfes in die Höhe und die Mutter schlug ihren Arm in die Spitze und Schenkel des Messers, sich dabei schwer verletzend. Bei dieser Gelegenheit fiel an ein ähnliches Vorkommnis erinnert, welches sich vor einigen Jahren in Göttingen ereignete. Ein sonstiger Schutzmacher schlug ärgerlich nach einer Weibe, die ihm weiderbolte, daß der Knabe fieber und die Folge war, daß er den linken Unterarm an die Spitze seines rechten Hand abgehenden Arbeitseiseners schlug und sich die Halsader geschnitt. Nur rasche Hilfe rettete den Mann damals vor Verblüthen.

Soldaten, 20. November. Ein entsetzlicher Vorfall wurde am Freitag Abend an dem 19jährigen Säge Arbeiter Fischer von Jüchensberg berichtet. Derselbe wurde auf der Wiesbader Landstraße von drei im Gesichte gekrümmten Männern überfallen, an Händen und Füßen gefesselt und dann hart über das an der Straße liegende Bahngleis gelegt, worauf

die drei Kerle entflohen. Auf Wichters Hilffsuche kam ein Wächter, der ihn aus seiner Lage befreite, bevor der von Dörching bereits abgelassene Zug das Gleise passirte. Man glaubt an einen Mord.

St. Georgen, 17. November. In der Stadt ist bemerkt, weil hier seit längerer Zeit eine Zeit lang der Winterzeit kein Regen troff, er lauzt Liebespaare an, beauftragt sie und überfällt dann die Mädchen. Legen Sonntag Abend hatte sich ein hier dienendes Mädchen mit ihrem Brautgatten in den Garten eines hiesigen Restaurants begeben. Auf einer Bank sitzend, wurde sie nicht merkwürdig mittelst eines Messers am Unterleibe verletzt. Es ist dies bereits seit Jahresfrist der achte Fall dieser Art von Mord.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Sacher.

Kirchliche Anzeigen.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis (Todensfest) predigen:

In St. Petrus: Vormittags 10 Uhr Herr Archibald. Pionne. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Abendmahlfeier. Derselbe.

Nachmittags 2 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Superintendent. D. Richter. Nachmittags 3 Uhr Verlesung confirmirter Schüler im Confirmationszimmer bei demselben.

Abends 6 Uhr kirchlicher Gottesdienst: Herr Diak. Grün-erstein. Nach dem Gottesdienste wird eine Kollekte für die Stadt-Verderbenwittwenkasse.

Montag, den 24. Nov. Abends 8 Uhr Confirmationsgottesdienst zur Vorbereitung der hiesigen Prot. Predigtklasse für unsere Mission: Herr Superintendent. Auf der Wittendorfer bei Beth.

Kabelle des Nordfriedhofs: Sonntag, den 23. November um 3 Uhr: Herr Oberst. Wächter.

In St. Ulrich: Vormittags 9 Uhr im Bürgerhause (Charlottenstraße) Kinder Gottesdienst: Herr Diak. Richter. Nachmittags 10 Uhr: Herr Oberst. Siedel. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Abendmahlfeier. Derselbe.

Nachmittags 2 Uhr in der Kirche Kinder Gottesdienst: Herr Diak. Richter. Abends 6 Uhr: Herr Diakon. Richter. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Abendmahlfeier. Derselbe.

Die mit: Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Wächter. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Abendmahlfeier. Derselbe.

In St. Moritz: Vorm. 10 Uhr: Herr Oberst. Saran. Nach der Predigt Beichte und Abendmahl. Derselbe. Gesammelt wird eine Kollekte für die Kirche.

Nachmittags 1 1/2 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Diakon. Nieschmann. Abends 6 Uhr: Derselbe.

An Todensfest er. wird zu St. Moritz eine Kirchencollekte aus der Kirche eingesammelt werden. Den Mitgliedern der Gemeinde, sowie den Freunden unserer Kirche sei diese Collekte im Voraus angelegentlich empfohlen. Der Gemeinde-Kirchenrat zu St. Moritz.

Polstallkirche: Vormittags 8 1/2 Uhr: Herr Diakon. Nieschmann. Abends 8 Uhr: Derselbe.

Domkirche: Sonabend, den 22. Nov. Abends 8 Uhr Vorleser des Todensfestes kirchlicher Gottesdienst unter Mitwirkung des Domchors: Herr Domprop. Heilig. Sonntag, den 23. Nov. Vormittags 10 Uhr: Herr Domprop. Albert. Nachmittags 1 1/2 Uhr Kinder Gottesdienst. Derselbe. Abends 6 Uhr: Herr Konf.-Rath W. Siedel. Nach der Predigt Vorbereitung und Communion: Herr Domprop. Heilig. Akademischer Gottesdienst: Vormittags 11 1/2 Uhr: Herr Domprop. Dr. Berling.

Hofkirche: Vormittags 9 Uhr Herr Oberst. Wächter. Abends 8 Uhr: Derselbe.

In Neuwerk: Vorm. 10 Uhr: Herr Pastor D. Hoffmann. Nach der Predigt Beichte und Abendmahlfeier. Derselbe. Nachmittags 2 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Pastor D. Hoffmann. Am 6 Uhr Beichte und Abendmahlfeier. Derselbe.

Abends 8 Uhr: Derselbe.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Unter Hinweis auf die diesseitigen Bekanntmachungen vom 4. August und 16. October d. J. — Tageblatt No. 181 und 244 — wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die von den städtischen Behörden unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die Straße B sowie für die westlich dieser Straße belegenen Theile der Straßen Q und N des städtischen Bebauungsplanes festgesetzte Aenderung der Höhe und Lage, sowie die für die Straße E des städtischen Bebauungsplanes auf der Straße zwischen der Eisenbahnbrücke und dem von der Straße durchschnittenen Plage festgesetzte Aenderung der Lage nunmehr förmlich festgesetzt ist, da Einwendungen gegen dieselbe nicht erhoben sind.

Der beiläufig Plan kann im Stadtbauamt eingesehen werden.
Halle a. S., den 17. November 1890. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Abgrenzung von Mischämtern.

Nachdem der Herr Handels-Minister dem Aufwandsamte zu Naumburg a/S. die Befugnis zur Aichung von Gasmessern und Waagen für alle Befugnisse vom 1. Januar l. J. ab beigestellt hat, werden vor den laut Bekanntmachung vom 28. November 1888 (Amtsblatt vom 8. Dezember 1888 Seite 49 Nr. 1518) den Mischämtern in Halle a. S. und Sangerhausen zugetheilten Bezirken zur Aichung von Waagen die Kreise Naumburg, Weißenfels, Zeitz und Egera ganz, und von Kreise Querfurt die Städte Freyburg a. U., Naucha, Mücheln, sowie die Amtsbezirke Hedra, Brandersode, Burgscheidungen, Geisenthal, Gleina, Gstedt, St. Ulrich und Fiechtzig vom 1. Januar l. J. ab dem Aufwandsamte zu Naumburg a. S. zugetheilt.

Der Königl. Regierung-Präsident.

Halle a/S., den 19. November 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Dem Herannahen des Winters werden die Bestimmungen der Straßen-Polizei-Ordnung, nach welcher die Bürgersteige von Eis und Schnee frei zu halten, bei Winterplätzen mit Asche pp. zu bestreuen, und die auf denselben befindlichen Schiltebahnen, sog. Glandern, sofort zu zerführen sind zur genaueren Beachtung hierdurch in Erinnerung gebracht.

Gleichzeitig ergeht an das genannte Publikum, insbesondere aber an Eltern, Lehrer und Erzieher das Ersuchen, die Kinder auf das Straßengebiet des Glanderns hinzuweisen und dieselben möglichst davon abzuhalten.

Halle a/S., den 18. November 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Stadtbrief.

Der zu Halberstadt geborene Schmied Albert Grahoff, 39 Jahr alt und seit neun Jahren hier anwärtig, hat seine Ehefrau mit zwei Kindern in hilfloser Lage verlassen, so daß diese der öffentlichen Armenpflege anvertraut sind, während er sich in der Fremde umhertreibt. Es wird um gefällige Mitteilung des gegenwärtigen Aufenthalts des Genannten erucht.

Signalement: Größe: 1,68 Meter, Haar: dunkelblond, Stirn: etwas hoch, Augenbrauen: dunkel, Augen: grau, Nase und Mund: gewöhnlich, Bart: Schnurrbart, Zähne: defect, Kinn: spitz, Gesichtsbildung: länglich, Gesichtsfarbe: gelblich, Gestalt: mittelstark, Sprache: deutsch, besondere Kennzeichen: fehlen.

Halle a/S., den 18. November 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

5 Mark Gehalt in Sachen des Vergleichs S. v. N. sind vom Schiedsmann Herrn G. Meßner zur hiesigen Armenkasse gezahlt.

Halle a/S., den 19. November 1890.

Die Armen-Direction.

6 Mark Gehalt in Sachen des Vergleichs S. v. N. sind vom Schiedsmann Herrn Nebert zur hiesigen Armenkasse gezahlt.

Halle a/S., den 20. November 1890.

Die Armen-Direction.

Bekanntmachung.

Die Geschäftsräume des hiesigen Amtsgerichts, Abtheilung I und II für Grundbuchsachen bleiben wegen Umzugs, und zwar die der Abtheilung II (Grundbuchsachen der ländlichen Districte) am Montag und Dienstag, den 24. u. 25. November, die der Abtheilung I (Grundbuchsachen der Stadt Halle und Landsberg) am Donnerstag und Freitag, den 27. u. 28. November d. J. geschlossen.

Vom 26. bezgl. 29. November d. J. ab werden die Geschäfte der bezeichneten Abtheilungen des Amtsgerichts in dem dem Brauereibesitzer Bauer gehörigen Hause, Rathhausgasse Nr. 5 — Ecke der kleinen Steinstraße und Rathhausgasse — 1 Treppe hoch erledigt werden.

Halle a. S., den 20. November 1890.

Königliches Amtsgericht.

Ausschreibung.

Die Verbreiterung des Fahrweges der Leipzigerstraße bei der Einmündung in den Marktplatz soll im Wege der Wettbewerzung vergeben werden.

Angebote sind bis Sonnabend, den 29. November Vormittags 10 Uhr auf dem Stadtbauamt einzureichen, wobei die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen.

Halle a. S., den 21. November 1890.

Der Stadtbaurath.

Lohausen.

Schlaf-, Reise-, Pferddecken, Lamas
empfehle zu äußerst billigen Preisen
M. Wehr, Leipzigerstraße 79
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Goldene Medaille
Paris 1889

Goldene Medaille
Paris 1889

Handarbeit.

R. Ranzenhofer, Poststraße 9

Alleinige Niederlage der Kaiserl. Königl. privilegierten Schuhwaren-Fabrik
Münchengräß, Böhmen

empfehle sein reich angelegtes Lager nur solidester Fabrikate in Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren zu den möglichst billigen Preisen.

Russische Gummischuhe
für Herren, Damen u. Kinder.

Reparaturen
prompt und billig.

Filzschuhe
für Herren, Damen und Kinder.

Die Katarrhe

der Lunge, des Kehlkopfs, des Rachens und der Nase (Schnupfen)

Alle übrigen sog. Katarrhmittel bewirken nicht, was vorgesehene, sondern nur vorübergehende, eizujene Erscheinungen des Katarrhs, zu beseitigen, d. h. das Gefühl von Brennen, Kratzen, Trockenheit im Halse, oder erleichtern auch den Auswurf, den Katarrh aber heilen sie nicht.

Apotheker W. Voss, Katarrhpillen

Alle Katarrhpillen sind nach dem neuesten wissenschaftlichen Verfahren, unter Berücksichtigung aller Anforderungen an Reinheit, Haltbarkeit und Zweckmäßigkeit, in sehr kurzer Zeit, oft nach wenigen Stunden wird die Beseitigung der Schleimhaut geheilt oder aufgehoben und hierdurch Aquivalente Husten-, Nasen-, Ohren-, etc. besichtigt.

Zu Halle a. S.: Adler- und Hirsch-Apothete.

Werkstatt für Goldschmiede-Arbeiten.

Wratzke & Steiger.

64 Gr. Steinstr. Halle a. S. Gr. Steinstr. 64.

Saubere Ausführung der einfachsten wie reichsten Arbeiten in Silber, Gold u. Edelmetallen in den modernsten Maschinen.

Spezialität:
Emaille- und Elfenbein-Malerei.
Feinere Fantasie-Sachen, Adressen, Diplome, Medaillen und Sportsachen nach eigenen Entwürfen.
Aufträge zu Weihnachtsgeschenken baldigst erbeiten.

Gr. Ulrichstraße 27.

W. Assmann's

Hamburger Frühstücks-Bücher

täglich von früh 8 bis Abends 11 Uhr,
vorzüehliche und billige Speisen-Karte,
u. Weine und Biere.

Generalversammlung
der Ortskrankenkasse für Brauer und Müller
Sonntag, den 30. November Abends 7 Uhr
im Restaurant „zum Eiskeller.“
Tagesordnung: 1. Neuwahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder
2. Wahl der Kassendirektoren, 3. Kassenericht, 4. Sonstige Mittheilungen
Der Vorstand.
Jung.

Preis-Scat-Turnier.

Bad Wittekind

Montag, den 24. November Nachmittag 3 Uhr.
Das Comitée.

Grude-Coak

vorz. Qual. oft ab Lager od. frei Haus billigst
Klinkhardt & Schreiber, Bauhof

Richard Schröder

Gräfin Nuscha.

Schauspiel in 5 Akten von
Wilhelm Fihler.
Preis 1.50.

Remus & Co.

Halle a/S., Albrechtstr. 32.

Uhren-Engros- u. Detail-Gesch.
Gold, Damen, Rent, Uhren
25-60, Gold, Uhren, Rent, Uhren
60-200, Opt. Rent, Uhren
10-24, Regulatore, Uhren u. Schlag
14-40, Reimäder 4-6
Banduhren, Uhren u. Schlag
3-18,4, Großes Lager in
Ketten, W. Ballon u. Zinn
Prüfung gelangen nur durchaus
sich von betriebe, Uhren, für
welche wir 2 Jahr Garantie
leisten. Große Willkür, bei
solider und geschmackvoller
Ausführung.

Anschaffungspreis stets zu
Dienst.

Preis für Reparaturen:
Neue Uhr 1.50, neuer Uhr
einfach 3.00, reifen 1.50,
neuer Stein 1.00, neu 1.00,
Uhrwerk 1.25, Spirale 1.50,
Prima Glas u. Zeller 0.50 a.
Garantie f. Reparaturen
1 Jahr.

Gr. Ulrichstraße 27.

W. Schuberth.

frische Holländer Anisern,
Prima Astrach, Caviar,
frisches Dammulz,
frische Hasenau,
frische Trüffel,
frische Strauß, Gänse
leberwurst,
Nügelwalder Gänsebrüste,
Echt Zeltower Mäuschen,
frische Coacs-Nüsse,
Mal in Weile empfing

Tagl. fr. Jauerische Würstchen,
Züringer Knackwürstchen,
fr. Sülze, Leberwurst, Trüffel,
Sardellenleberwurst, Trüffel,
leberwurst, gekochte Junge,
Branschweiger Mettwurst,
Nügelwalder Gänsebrüste
ohne Knochen, Nügelwalder
Gänsebrüste ohne Knochen,
Nügelw. Gänsefüßchen,
Gänsefüßchen,
Gänsefüßchen,
div. Braten, ganz, Schinken
im besten Arrangement empfiehl
Rgl. Hoflieferant
W. Nietsch Leipzigerstr. 75.